

TRAFIK 16

INTERNATIONALES JOURNAL
ZUR KULTUR DER ANARCHIE

5. Jahr - 16. Heft - Februar 1985

Peter Peterson
Eduardstraße 40
D-4330 Mülheim

Probenummer gegen Einsendung von 2 DM in Briefmarken/Abonnement für fünf Ausgaben gegen Überweisung von 10 DM auf das Postscheckkonto Essen 261345-436 (Peterson).

Vertrieb für die Schweiz

Anares
Postfach 229
CH-3000 Bern 8

Probenummer gegen 2 SFr in Briefmarken / Abonnement für fünf Ausgaben gegen Überweisung von 10 SFr auf das Postscheckkonto Bern 30-21422 (H.R. Hess).

Vertrieb für Österreich

Monte Verita
Neustiftgasse 33
A - 1070 Wien

Probenummer gegen 15 öS in Briefmarken / Abonnement für fünf Ausgaben gegen Überweisung von 80 öS auf das Konto der Österreichischen Postsparkasse 7403.370 (Monte Verita GmbH)

WIEDERVERKÄUFER erhalten von uns ab fünf Exemplare 30% Rabatt, also jedes Heft für DM 1.40 allerdings zuzüglich Porto. Als Zahlungsziel gewähren wir 60 Tage.

Inhalt

David Koven: "Venezia!"	2
Venezia 1984 - Der Status quo der Anarchie	3
Radio Libertaire & Co.	4
Schwarzenberg - Eine Utopie in Deutschland	5
Colin Ward über die "Gewohnheitssünden des Anarchismus"	6
Libertärer Antimilitarismus in Italien	7
Schweden: Anarchismus im "perfekten Wohlfahrtsstaat"	8
Erstes Treffen der Argentinischen Anarchisten	8
Skandinavischer Anarchismus	9
Wildcat	9
Den Kopf verlieren	
Surrealistische Bilder und Gedichte aus Skandinavien	10
Am Anfang war der Wille	
Weitere Bemerkungen zu anarchistischer Theorie- und Gesellschaftskritik	13
Grundkurs: Anarchie	15
Mixed Media	16



VENEZIA

Knochen zerfielen in einem Venezianischen Grab als der Geist Bakunins über den Campo Santa Margherita schwebte.

Ungläubig, trauig und grübelnd.

Was war das für ein komisches Camp, das sich anarchistisch nannte?

Dieser vielsprachige Zirkus der Jougleurs, Akrobaten, Akademiker und Schauspieler?

Und diese nietenbewehrten Gestalten in schwarzem Leder mit grell gefärbtem Haar.

Welche Barrikaden würden sie errichten?

Und diese Redner in vielen Sprachen, die wie mit einer Stimme redeten.

"Revolutionäre Gewalt hat uns nur größere Versklavung und weniger Freiheit gebracht."

"Unsere Anarchistische Taktik ist die gewaltfreie direkte Aktion."

Sollen dies etwa Anarchisten sein, die da das Bild des anarchistischen Bombenwerfers und Pistoleros in den Abfalleimer der Geschichte verbannen?

Bakunin verschwand, untröstlich.

Er folgte zwei jungen Männern. Sie hatten gerade "Zerschlagt den Staat" auf eine Hauswand geschrieben.

Bakunin folgte ihnen und enteilte in die Nacht. Vielleicht würden sie ihn zu den Barrikaden führen.

In der Facoltà di Architettura sprach eine junge Frau von der Comunidad del Sud, während sie ein Kind auf ihrem Schoß hielt.

Sie sprach von ihrer Kommune, so weit entfernt von ihrem südamerikanischen Heimatland.

Sie sprach von einer Kommune, die die Idee des gemeinschaftlichen Lebens, Arbeitens und Liebens verbreitet.

Von freien Frauen, Männern und Kindern, die ihre Idee des freudigen Engagements und der Zusammenarbeit verbreiten.

Ihre Anarchische Vision würde ihre neue nördliche Heimat zum Tauen bringen.

Es war sicher der Geist von William Morris, der so aufmerksam zuhörte.

Er strich sich durch den Bart und lächelte voller Freude, entzückt über diese "Kunde von Nirgendwo".

DAVID KOVEN



VENEZIA '84 ~ Der Status quo der Anarchie

"Die Organisatoren hatten 300 Personen erwartet, es kamen 3000. Eine Woche verlief in perfekter Ordnung, obwohl es nicht einmal einen Ordnungsdienst gab." schrieb die französische FRANCE-CULTURE ehrfurchtsvoll. So und ähnlich berichteten auch die anderen sog. "bürgerlichen" Medien, wenn sie berichteten... Die Rede ist vom Internationalen Anarchisten-Treffen Ende September letzten Jahres in Venedig. In den beiden letzten Heften haben wir über dieses Treffen berichtet. In diesem Heft folgt nun der zweite Teil des Berichts über den Kongreß "Autoritäre Tendenzen und libertäre Spannungen in den heutigen Gesellschaften", der parallel zu dem Treffen stattfand.

Marianne Enckell von den Veranstalterern sagte in ihrer Rede zur Eröffnung des Kongresses: "Die Bedeutung dieser vier Tage und 18 Veranstaltungen liegt in folgendem: In der Krise der Ideologien, der Arbeiter- und revolutionären Bewegungen müssen wir unsere Bestätigung finden, Anarchisten zu sein. Dafür reicht es nicht aus, zu wiederholen, daß wir Recht haben. Wir müssen unsere Augen offen halten, und wir müssen für Zweifel offen sein. Wir müssen die Grenzen ebenso wie die Stärke unserer Bewegung erkennen, ohne dabei unsere Basis, den Pluralismus, zu verlassen.

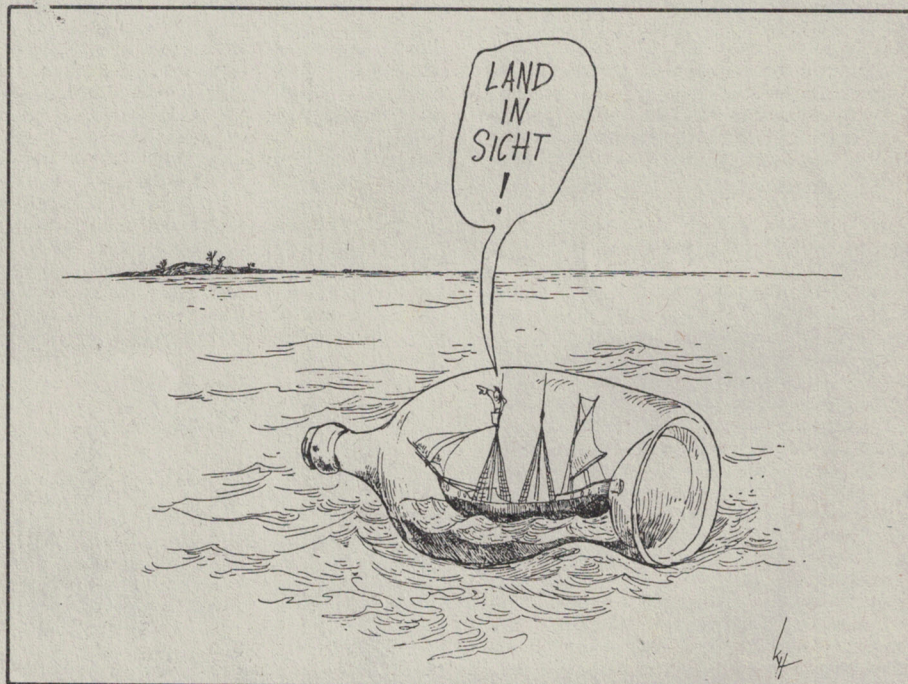
In '1984' sagt der Held: 'Ich verstehe wie, aber ich verstehe nicht warum.' Wir sind hier, um sowohl das WIE als auch das WARUM zu verstehen. 'Dieser Geist war es, der sich durch alle Plenen, Podiumsdiskussionen und Seminare zog. Wir hoffen, es ist uns gelungen, diesen Geist in unseren Artikeln wieder lebendig werden zu lassen.

Der dritte Tag des Kongresses begann morgens mit zwei Diskussionsrunden über "Psychoanalyse und Gesellschaft" und "Staatskommunismus". Die Vorträge über "Staatskommunismus" wurden dabei zum größten Teil von Genossen gehalten, die ursprünglich selbst einmal in einem Land des "realen Sozialismus" gelebt hatten. Die in den Vorträgen und Diskussionen dokumentierten Fakten boten dabei überall das gleiche Bild: einerseits gibt es in den meisten Ländern des "realen Sozialismus" eine starke Repression gegen jedwede Opposition, besonders die linke (siehe hierzu auch: "Dissidentenprozeß in Belgrad" im letzten Heft), andererseits gleichen die Regierungen dieser Länder ihre Wirtschaftspolitik immer mehr derjenigen der verpönten "kapitalistischen" Länder an. Davon, daß der "Staatssozialismus" das geringere Übel sei, kann also nicht die Rede sein.

Parallel dazu lief das erstklassig besuchte Seminar "Soziale Ökologie". Der Andrang konnte allerdings niemanden verwundern, war doch Murray Bookchin einer der Referenten. In einem prägnanten und gekonnt präsentierten Vortrag legte er seine Vorstellungen äußerst ausführlich und schlüssig dar.

Am Nachmittag folgte dann der erste Teil des Plenums "Der Staat und die Anarchie". In ihm ging es einerseits um eine theoretische Annäherung an das Phänomen "Staat" und andererseits um eine Beschreibung des aktuellen Stands der Entwicklung des Staates. Dabei wurde von den Referenten verdeutlicht, wie der Staat, der in seiner heutigen Form in etwa seit dem 16. Jahrhundert besteht, sich in den letzten vier Jahrzehnten durch die enorme Ausweitung seiner Bürokratie in immer mehr Lebensbereiche eingemischt hat. Dabei hat er auch viele Funktionen übernommen, z.B. Gesundheitsvorsorge und Erziehung, die per se nichts mit seiner Herrschaftsfunktion zu tun haben. Somit fällt es immer schwerer, eine klare Trennung zwischen Staat und Gesellschaft zu ziehen und die Herrschaft aus dem Leben der Menschen auszuschließen.

Dennoch deuten Symptome wie Kriege, Hungersnöte und die globale ökologische Krise darauf hin, daß der Staat sich in einer Krise befindet und die von ihm erhoffte "Sicherheit" sich immer deutlicher in eine von ihm produzierte "Unsicherheit" verkehrt. Ein Referent faßte die Argumente gegen die Utopie der staatlich geschaffenen Sicherheit prägnant zusammen:



"Sicherheit erwächst aus sozialer Solidarität, nicht aus Macht!"

Der letzte Kongreßtag begann morgens mit einer Podiumsdiskussion "Gelebte Anarchie" sowie zwei Diskussionsrunden über "Massenmedien und libertäre Kommunikation" und "Stadt, Macht und Befreiung".

Während der Podiumsdiskussion "Gelebte Anarchie" drehten sich die Vorträge und Diskussionen primär um die Frage, wie man heute mit Projekten und einem libertären Alltag die Utopie einer, von jeglicher Herrschaft befreiten, Gesellschaft vorwegnehmen und gleichzeitig den Staat zurückdrängen kann. Die Breite des Spektrums war

dabei recht erstaunlich: sie reichte von Kriegsdienstverweigerergruppen und Betriebsarbeit über ein libertäres Schwulen-Magazin und freie Schulen bis hin zu Gesundheitskollektiven, Kommunen und selbstverwalteten Betrieben. Daß hierbei die konstruktiven Aspekte überwogen, macht schon die Aufzählung deutlich. Was hierbei "theoretisch" gewesen sein soll, fällt schwer einzusehen. Trotzdem war genau dies der Vorwurf, mit dem niederländische und deutsche Autonome den Saal verließen, um, wie sie es nannten, "praktisch" zu diskutieren. Daß sie auf die Hinweistafel für ihre Veranstaltung eine Bombe malten, dürfte dabei kein Zufall gewesen sein.

Die wichtigsten Beiträge zur Diskussionsrunde "Massenmedien und libertäre Kommunikation" stammten von Mitarbeitern von Radio Klara in Valencia und Radio Libertaire in Paris. Diese beiden Radios unterscheiden sich zwar schon in der Größe voneinander, Radio Libertaire mit seinen 130 Mitarbeitern und 140.000 regelmäßigen Hörern ist z.Z. mit keinem anderen anarchistischen Radio vergleichbar, doch sehen beide Sender ihre Aufgabe darin, "die Wellen zu befreien". Beide wollen die Radios den

"einfachen Menschen" öffnen und in einen ständigen Dialog mit ihren Hörern treten. Denn nur wenn dies den Radiomachern gelingt, könnte die Brechung des staatlichen Sendemonopols langfristig einen Beitrag zur Selbstbefreiung des Menschen leisten.

Den Abschluß des Kongresses bildete der zweite Teil des Plenums, diesmal mit dem Thema "Die Anarchie". Den Anfang machte Nico Berti mit seinem Vortrag "Für eine historische Bilanz des Anarchismus". Hierbei folgte er den Spuren des Anarchismus bis zu ihren Anfängen, die er im Sozialismus und im Liberalismus sah. Der Anarchismus sei

durch die Verbindung des Gleichheitsgedankens des Sozialismus und des Freiheitsgedankens des Liberalismus entstanden und würde heute noch bestehen, weil er erkannt habe, daß das eine oder das andere keinen Bestand haben könne.

Unkonventionell war Bertis Definition des heutigen Anarchismus: Er bilde den "bewußten Kern" einer "anarchischen Strömung" in der Gesellschaft. Hiermit nahm er Bezug auf die anti-autoritären, anti-staatlichen und sonstwie libertären Tendenzen in der Gesellschaft, die der Anarchismus theoretisch vereinen und praktisch inspirieren müsse.

Interessant war auch seine These, der Anarchismus sei ein Ergebnis der Säkularisierung, d.h. des Prozesses der Auflösung der kirchlichen Autorität. In diesem Prozeß habe sich der Mensch von seinen (geistigen) Ketten befreit und damit zugleich alle Rechtfertigungen für die Ungleichheit der Menschen beseitigt.

Ihm folgte Colin Ward mit dem wohl interessantesten Vortrag des Plenums: "Der Anarchismus und die Krise des Sozialismus". Während viele Leute, auch Anarchisten, den Anarchismus in einer Krise sehen, meinte Ward, der Anarchismus wäre heute noch das, was er schon immer war: "ein kleines Netzwerk von Propagandisten auf der ganzen Welt". Vielmehr sei der Sozialismus marxistischer Prägung in einer tiefen Krise, weil er sich mit dem Staat verbündet habe.

Während die Anarchisten schon immer die Notwendigkeit der Zerstörung des Staates betont haben, hätten die Marxisten die Lösung der historischen Probleme von der Eroberung des Staates abhängig gemacht. Heute sehe man aber, wie die Staaten mit ihren Kriegen und ihrer nuklearen Hochrüstung gerade die Probleme schaffen würden.

Und während die Anarchisten schon immer die Notwendigkeit der Arbeiterselbstverwaltung betont hätten, hätten die Marxisten die Bedeutung der staatlichen Kontrolle der Produktion unterstrichen. Wenn man sich heute aber in der Welt umsehe, würde man entdecken, daß die Arbeiter umso machtloser seien, je mehr die Produktion in den Händen des Staates konzentriert sei. So habe der Marxismus die Klassenstruktur nicht aufgelöst, sondern eine neue gesellschaftliche Pyramide geschaffen, an deren Fuß die Arbeiter stünden.

Diese Erfahrungen hätten den Sozialismus in den Augen der meisten Menschen diskreditiert. Deshalb müßte der Sozialismus die Ideen des Anarchismus, als des Gewissens der Linken, aufgreifen und sich aus seiner verhängnisvollen Verbindung mit dem Staat lösen, wenn er wieder neuen Schwung erlangen will.

Es folgte Murray Bookchins Vortrag "Der Anarchismus: 1984 und danach". Den Anfang bildete eine prägnante Beschreibung der ökologischen und sozialen Situation. Diese werde sich in den nächsten Jahrzehnten durch den Einfluß von Nuklear-Technik, Elektronik, Kybernetik und Gen-Technologie grundlegend ändern. Die Anfänge wären schon jetzt z.B. in der Massenarbeitslosigkeit erkennbar, die sich in den kommenden Jahren noch weiter

verschärfen und somit zur Auflösung nahezu aller heute bestehenden Klassen führen würde.

Diesen neuen Anforderungen könne der Anarchismus nicht mit seinen alten Rezepten entgegentreten, sondern müsse neue Wege aufzeigen, Wege, die sich an den Ideen der "Graswurzel-Demokratie", der kleinen, sich selbst verwaltenden und selbst versorgenden Gemeinden orientieren müßten. Nur mit diesem konstruktiven Neuaufbau von unten könnte man der vom staatlich-kapitalistischen System bewirkten fortschreitenden Zerstörung entgegentreten.

Den Abschluß des Plenums und damit des Kongresses bildete der Vortrag Rudolf de Jongs vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam über "Bilanz und Perspektiven des Anarchismus". In ihm kam er zu dem

Schluß, daß der Anarchismus eine große Zukunft habe, wenn er sich zu einem "positiven Anarchismus" entwickle. Dies könne er nur, wenn er seine konstruktiven Aspekte herausstreiche und so die sozialen Bewegungen mit seinen anti-autoritären Ideen inspiriere.

Mit diesen Ausblicken auf die Zukunft schloß der Kongreß. In ihm ist es gelungen, den Stand der libertären Theorie und Praxis - den "Status quo der Anarchie" - festzumachen. Die während des Kongresses gegebenen Anstöße gilt es aufzugreifen und in Richtung einer kohärenten Theorie und aktualisierter Praxis weiterzuentwickeln. Wenn das auf einer breiten Basis gelingt, wird der Anarchismus die Zukunft haben, die der Kongreß - zweifellos bruchstückhaft - vorwegnahm.

RADIO LIBERTAIRE & Co.

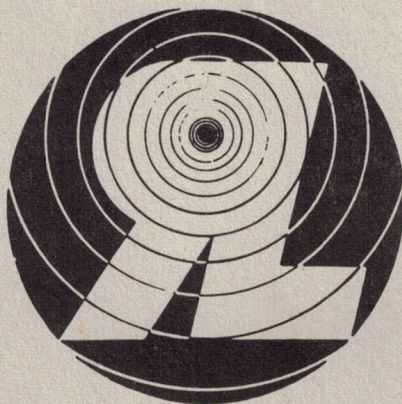
Neues von den anarchistischen Radios in Frankreich und Großbritannien

Mal wieder viel früher als den bundesdeutschen Anarchisten sind den französischen und britischen Genossen die Möglichkeiten bewußt geworden, die das Radio für die anarchistische Öffentlichkeitsarbeit bietet. Neben dem, durchaus als Vorreiter anzusehenden, Radio Libertaire in Paris bestehen nun auch schon seit einiger Zeit in Großbritannien mehrere Anarcho-Sender, die trotz erheblicher Schwierigkeiten regelmäßig ihre Programme ausstrahlen.

Nach den heftigen Auseinandersetzungen zwischen den französischen Anarchisten und der Regierung um die Sendelizenz für Radio Libertaire und der Beschlagnahme der kompletten Studio- und Sendeanlagen erkämpften sich die Genossen der Fédération Anarchiste (FAF) im Herbst 1983 zumindest das Recht, gemeinsam mit Radio Montmartre auf der UKW-Frequenz 103,9 MHz ihre "Stimme ohne Herrn" zu erheben. Doch diese Lösung fand auf beiden Seiten letztendlich keine Zustimmung: Radio Montmartre fühlte sich in seinem Programm eingeschränkt und Radio Libertaire empfand die Frequenz am äußersten Rand der Ultrakurzwellen, wo der Empfang sehr schlecht ist, als sehr ungünstig. So ent-

schlossen sich die FAF-Aktivisten, wieder auf ihrer alten Frequenz 89,5 MHz zu senden, was natürlich den Unwillen der Regierung hervorrief, die zudem behauptete, Radio Libertaire würde einen zu starken Sender benutzen. Trotz verschiedener Protest- und Solidaritätsaktionen der französischen Anarchisten verfügte die sozialistische Regierung ein zehntägiges Sende- und Empfangsverbot gegen Radio Libertaire. Natürlich hielten sich

die Genossen nicht daran, sondern sendeten munter weiter, allerdings nur auf einem Notsender, um in Falle einer erneuten Beschlagnahme nicht wieder die gesamte Anlage zu verlieren. Auch weiterhin sind die FAF-Aktivisten festen Willens, ihren Anspruch auf die Frequenz 89,5 MHz durch ein tägliches Programm zu untermauern. In Großbritannien macht die konservative Regierung ebenfalls verstärkt Jagd auf die kleinen politischen und ethnischen Radiostationen, so daß sie nur einen stundenweisen Sendebetrieb aufrechterhalten können; demgegenüber bleiben die kommerziellen Popsender unbehelligt. So wurden erst vor Kurzem ein schwarzes, ein arabisches und zwei türkische Radios, Sheffield Peace Radio, Cambridge Community Radio, Our Radio, Sounds Alternative und einige andere beschlagnahmt. Nur Rebel Radio in Bristol vermag sich bislang erfolgreich dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Der Sender, der jeden Sonntag von 17 bis 21 Uhr zu hören ist, charakterisiert sich selbst als "die Stimme der netten, den Polizeistaat bekämpfenden Leute". So umfaßt sein Programm überwiegend Informationen und Kommentare zur Polizeigewalt, zum Bergarbeiterstreik, sowie über zivilen Ungehorsam; umrahmt von "lautem anstößigem Lärm". Auf Initiative des Cambridge Community Radio wurde Anfang 1983 das Komitee "Free the Airwaves" (Befreit die Wellen) ins Leben gerufen, das regelmäßig ein Bulletin mit juristischen und technischen Ratschlägen veröffentlicht. Allerdings sind sich die britischen Anarchisten sehr wohl bewußt, daß, würden heute die Radiowellen "befreit", sie morgen eine Flut regierungsfreundlicher, kommerzieller Sender überschwemmt. Deshalb haben die Genossen eine Kampagne mit der Absicht initiiert, in den Gemeinden Bürgerkomitees zur Kontrolle der lokalen Radios zu etablieren.



schlossen sich die FAF-Aktivisten, wieder auf ihrer alten Frequenz 89,5 MHz zu senden, was natürlich den Unwillen der Regierung hervorrief, die zudem behauptete, Radio Libertaire würde einen zu starken Sender benutzen. Trotz verschiedener Protest- und Solidaritätsaktionen der französischen Anarchisten verfügte die sozialistische Regierung ein zehntägiges Sende- und Empfangsverbot gegen Radio Libertaire. Natürlich hielten sich